

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 38

Artikel: Katzen-Ersatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Schweizer in Rom.

Das ist die päpstliche Garde
Der Schweizer im schwärzlichen Rom,
Die waffengewaltig behütet
Den Papst - Stuhl, den Petersdom!

Sie mimen die Ältesten Schweizer
In möglichst historischer Tracht.
Der Herzog von Meiningen hätte
Die Gwändlein nicht „echter“ gemacht!

„s gäb' andre Verwendung, ihr Herren,
Die ihr Seldwyla regiert,
Als daß man zu Rom an der Tiber
Die Schweizer Trabanten dotiert!

Sie hocken in weltfremden Diensten,
Dienstmänner von Petri Gestühl,
Sie spielen ein bißchen Komödie
Mit Stumpfsinn und wenig Gefühl.

Sie machens wie Frießhardt und Leuthold
Die Wächter bei Geßlers Hut,
Nur daß halt der heilige Vater
So gut nicht besolden tut!

Drum kommen sie, wenn sie was brauchen
Für eine defekte Kapell'
Zum Bundesrat in dem Lande
Des gutmutzigen Wilhelm Tell.

Er gibt ihnen achttausend Fränkli
Und seinen Segen dazu!
Nun hätte die Reisläuferseele,
Für einige Monate Ruh!

Es hält sich auch andere Tiere
Bekanntlich der Vatikan.
Er zahl's aus demselben Kasten
Und bettle die Schweizer nicht an! -ee-

Die machen Ernst.

Am Quai des Schweizerhof Luzern
Entstanden jüngst gar plötzlich
Plakate-Säulen schaurig schön
Doch leider minder nützlich.
Den Herrn im Hotelier-Verein
War es zum großen Ärger,
Verunziert war der schönste Platz
Durch solche Bauhandwerker.
Doch die Interpellation
Erstellt die Schönheit wieder
Der Stadtrat läßt jetzt reißen schnell
Die Säulen endigt nieder.
Bei uns in Zürich zieht man vor
Einstweilen noch zu rajsten
Zu dulden Plakat-Säulen nebst
Unsern Beleuchtungsmasten! . . .

Confektionsbauten.

In Nizza s' Eldorado Theater
Kam hoch herunter eines Tags
Und auf den Leichen etwa zwanzig
Honnerter Männer plötzlich lag's! . . .
Das gibt uns andern viel zu denken
Weil wir im gleichen Spittel krank:
Armirter Beiton wird verwendet
Bei uns wie dorten — durch die Bank!
Gebaut wird wie in Nizza drunter,
Das Treppenhaus, der große Saal,
Doch nicht nur private Bauten:
Sogar auch 's Riedli-Areal!
Es müssen wohl noch Unglücksfälle
Zu Dutzenden erst treten ein,
Bis man seriös sich wieder vornimmt,
Solid zu bauen, nur aus Stein!

Fax.

Katzen - Ersatz.

Ein Professor Sambon hat's verraten:
Schlangen tun dieselben Heldentaten
Wie die Katzen; jagen, fressen Mäuse
Für die Europäer einwas Neus!
Eine Schlange darf als Haustier gelten;
Hält man gut sie, braucht man nicht sie
sicheln.
Freilich ist durchtrieben sie und schlau,
Aber sie verschont uns mit „Miau!“
Bäuchlings schleicht sie — Vorsicht ist geboten! —
Macht nicht mehr Lärm als vier Katzenpfoten.
Aber was am meisten fällt ins Gewicht:
Man versteuert sie vorerst noch nicht!

Von den Frauen.

Frau M. ist eine vernachlässigte Strohwitwe und hat in einer schwachen Stunde einem Hausfreund nachgegeben. Andern Tages möchte der Hausfreund das Schäferstündchen wiederholen; er erhält zur Antwort: „Nein, mein Lieber; wenn mein Mann heimkehrt, will ich ihm doch einigermaßen gerade in die Augen sehen!“ Ustot.

Sport.

Der Meisterschaftsgang um den Zürichsee ist programmatisch verlaufen. Mein Freund hat mitgeholfen mit seinen langen Beinen; er sitzt zu Hause in seinem Rohrstuhl und starrt finster und wütend in mein besorgtes Freundesauge. Er sieht genau so aus wie einer, der etwas recht malefiz Dummes angestellt hat und sich scharf anstrengt mit dem Rätselwort „Warum?“

Schmutzige Wäsche.

Frau Toselli hat geplaudert,
Dass in Salzburg, Dresden, Wien
Die recht nett beschmutzte Wäsche,
Die am Tageslicht erschien,
Mächtig heißen Zorn erzeugte
Bei den Großen dieser Welt.
Landesväter von Gottes Gnaden,
Haben wütend aufgebellt.
Ei, ihr Mächt'gen, Großen, Starken,
Wie seid ihr so winzig klein,
Dürfen eure Untertanen
So verrückt wie ihr wohl sein?
Nimmermehr, denn mit dem Herrlichen
Wär es bald für immer aus,
Und das Land, das ihr regiert,
Würd ein großes Narrenhaus.

Drückt eine Prinzessin mit Mutterlust
Den Säugling an die nährende Brust,
So ist das unwürdig, ja fürwahr!
Das sagt der Schwiegervatennarr,

O du verlungpte Majestät
Voll hohler Religiosität,
Wie du mit pfäffischem Starrlium amtierst,
Die Opfer zur Bigotterie dresfierst!

Entgleisen sie vom rechten Pfad,
Geleicht dir's recht und 's ist nicht schad,
Denn du hältst sie so weit gebracht
Mit deiner finstern, hohlen Macht.

Schad, daß das 66er Jahr
Nicht in der glücklichen Lage war,
Das lächeliche Königshaus wegzuputzen,
Niemand zum Leid, doch vielen zum Nutzen.

Die Herisauer Ausstellung.

De Seppli het e loschtige Tag
Drum tönd em's nöd veröble
Dass er i sner Fröd e öli
D'Ueschteiling gad wott pröble.
Er werft si i sis schönhete Häs
Hed Gschäft no uf de Banke
Ond föllt si große Seckel mit
Gad haar achtigig Franke.
Scho ich d'Ueschteiling schuli schö
Si loht de Seppi mit gruehbe
Doch fallen em is Aug gad no
Zwo schöni Turteltube! . . .
Gad patsch nimmt er di zwo no mit
Trinkt mängi gaudi Fläsch'e,
O Seppi! paß mer weidli uf
Gib acht' uf dini Täsch'e! . . .
Do hond die Turteltube z'mol
Gad zärtli afo ruugge
Ond überm Seppli het hal's Herz
Gad hschädel afo zucke.
Es ischt em gis gad wie en Traum
Hed gnuug nöd möge danke —
Doch z'mol sönd d'Turteltube furt
Sammt de achtigig Franke! —

Berliner Première.

(Der sette Cäsar.)

Der Besall war nicht sett, sogar recht zähm,
Wer sieht voraus auch alle Zufallstücken!
Dass man nicht glaubt, sein Stid' sei
lendenlahm,
Kam der Autor höchst selbst heraus auf
Krücken! . . .

Die Engländer und die Deutschen
find jetzt so befreundet, daß sie sich
vor lauter Liebe auffressen möchten,
wenn möglich in französischer Sauce.

Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feusi.
Säged Sie au was hält's au für für
is Tach gä bin Sozialiste, daß i
nützen eis sind?“

Herr Feusi: „Ja, bis jetz gseht mer's
Für naang usfällle, aber am Rücken a
isches alsweg nüd ganz kouscher hinder
em Umhang hine.“

Frau Stadtrichter: „Ich han bis ietz eis
der gmeint, dä Sozialismus sei inter-
national und ietz wänd euser uf
einmal d' Berlin erginossen bin Hör-
nere nüh und —“

Herr Feusi: „Bin Mulegge, wänd Sie
säge. Sie sellt ebne's nu mache, wie's
i säbem Liedli heißt: Schwefel; Pech
und Putzer dri, das jagt die Humbeli
uie.“

Frau Stadtrichter: „Zwiesle, daß mers
mit dem schön usräuchere, sie lieged
eusers Ländli halt für ihres Vader-
land a, wenn's scho allwil prellaged,
es gäb a keis.“

Herr Feusi: „Ich glaube, d' Grüttianer
werdil die Automobilchnorrer
scho underschüze, wenn's au kei a so
a grofi Leberfechia händ wie diene; es
wird si ietz dänn wohl wieße vor de
Wahle.“

Frau Stadtrichter: „Mer muß ämel a
dämal de Parteliga nüd vorha sie
hebid d'pat agfange agithierle, wenn's
s' Stimmweh im Auguste scho verrückt
mached uf d' Nationalratswahle.“

Herr Feusi: „Glauben au es wär spöter
na früh gneig gis. Es wär glaubt
gegewartig wichtiger, wemer si a teiligen
Ailech öchte Stelle wär, drum bi-
kümmere, wie und was's Volk dä
Winter wott esse, statt wenn's muß
stimme.“

Frau Stadtrichter: „Ganz Ihrer Meinig
und i glaube zum Bispiel, wenn die
Kandidate ihres Stimmweh a so tür
mächtig füefere wie 's ander, es wär
mänge nüd kandlitiere.“

Herr Feusi: „Es Göllefaz voll poli-
tische Schlagwörter ist halt wohl-
seiler weder a Gable-Hau.“